

ZUR ZUKUNFT DER GYMNASIALEN OBERSTUFE

An die Schulausbildung werden von den verschiedenen Seiten sehr umfangreiche und zum Teil auch widersprüchliche Ansprüche gestellt. Allgemein übereinstimmend wird besonders von der zur Allgemeinen Hochschulreife führenden Gymnasialbildung erwartet, eine auf den Idealen des Humanismus fußende Ausgewogenheit zwischen klassischer und moderner kognitiver sowie musischer und sportlicher Ausbildung zu schaffen. Die Schwerpunkte im Rahmen dieser Ausgewogenheit werden allerdings von allen Beteiligten jeweils verschieden gesetzt.

Zu leicht wird aus den Augen verloren, daß wichtigster Maßstab für die Ausgestaltung der Gymnasialbildung und hierbei besonders auch der Oberstufe sein muß, ob diese Ausbildung letztendlich den Schüler/die Schülerin in die Lage versetzt, mit dem erreichten Abschluß den vielgestaltigen Anforderungen in Universität, Weiterbildung und Beruf auch über viele Jahre hinaus noch gerecht zu werden.

Wissen und Techniken unserer Gesellschaft verändern sich heute rasanter denn je. Immer wichtiger für das tägliche Leben in Ausbildung und Beruf wird es, selbständig neue Entwicklungen zu erkennen, ihren Nutzen einzuschätzen und sich die damit verbundenen Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen. Damit tritt neben die statische Qualifikation eines nötigen Grundwissens in Sprachen, Gesellschafts- und Naturwissenschaften die Notwendigkeit verstärkter kommunikativer Ausbildung und ganz besonders die Erziehung zu Selbständigkeit und Selbstverantwortung bei der Weiterentwicklung eigenen Wissens und persönlicher Fertigkeiten.

Die Landesschülervertretung - Landesvereinigung der bayerischen Bezirksschülersprecher e.V. sieht daher folgende Notwendigkeiten für die Fortentwicklung des Gymnasiums und seiner Oberstufe:

1. Eine Verbesserung der kommunikativen Fähigkeiten erfordert eine Überarbeitung der Lehrpläne, um Freiräume für Diskussionen und Gespräch, aber auch für von Schülern und Lehrer eingebrachte aktuelle Themen zu schaffen. Hierauf hatte die LSV - LdB bereits bei der Neubearbeitung der Rahmenpläne und Lehrpläne in den letzten Jahren eindringlich hingewiesen.

2. Schon lange vor der Oberstufe müssen Schülerinnen und Schüler viel stärker als bisher die Möglichkeit erhalten, selbstverantwortlich - in einer der Altersstufe angepaßten Form - Schwerpunkte innerhalb ihres eigenen Ausbildungsgeschehens zu setzen. Es geht uns hierbei nicht um Wahlfächer oder eine Ausweitung der Kursphase der Oberstufe, sondern um Möglichkeiten, im Klassenverband und im bestehenden Unterricht flexibler zu werden. Als Beispiel können wir uns regelmäßig den herkömmlichen Unterricht ersetzende Arbeitsgruppen vorstellen, in denen sich Schüler/innen für ein Thema entscheiden, es in der Kleingruppe bearbeiten und dann der gesamten Klasse vorstellen.

3. In der Kursphase der Oberstufe müssen die Möglichkeiten zu freier Wahl und Schwerpunktsetzung nicht nur erhalten, sondern zum Teil auch nötige Flexibilität erst wiederhergestellt werden. Es ist insbesondere notwendig, die Regelung zu beseitigen, nach der ein Leistungskurs für ein Kernfach auch dann zustandekommt, wenn eine erheblich höhere Zahl von Schüler/innen einen anderen Leistungskurs wünscht. Diese Regelung widerspricht nicht nur dem Ziel der Selbständigkeit, sie stellt auch keinesfalls eine Erziehung im Geiste der Demokratie dar. Notwendig ist es auch, die Zahl der an einer Schule möglichen Leistungskurse mit der Berechnungsformel (Schülerzahl * 2)/15 zu ermitteln.

4. In Abiturprüfungen in vier Fächern kann der Schüler/die Schülerin in ausreichendem Maße zeigen, daß er/sie in der Lage ist, mit kontinuierlich erworbenem Wissen auch in einer Prüfungssituation zu bestehen. Durch ein ausgewogenes Programm allgemeinbildender Fächer, für die eine Belegungspflicht bis zum Abitur bestehen soll - Deutsch, eine Fremdsprache, Geschichte, Religion/Ethik, Mathematik und eine Naturwissenschaft - muß und kann die Heranbildung der notwendigen Grundkenntnisse gesichert werden, die in der Vergangenheit die hohe Qualität des bayerischen Abiturs gestützt haben.

5. Das selbständige Arbeiten mit wissenschaftlichen Methoden soll noch stärker als bisher gefördert werden. Der Vorschlag des Bayerischen Philologenverbandes zur Einrichtung eines Seminars ist hier ein richtiger Schritt.

Eine so gestaltete Gymnasialbildung ist der notwendige Weg, Schülerinnen und Schülern eine moderne Qualifikation zu vermitteln, mit der sie auch in Zukunft noch bestehen können. Jede Zurückentwicklung zu Formen, die einer selbständigen Schwerpunktsetzung abträglich sind, kann nur als falsch angesehen werden. Insbesondere weiß jeder, der die Bildungsentwicklung und bildungspolitische Diskussion der letzten 25 Jahre kennt, daß eine verbesserte Studierfähigkeit der Abiturient/innen durch solche Maßnahmen nicht erreicht werden kann. Die Gründe für die besonders von den Hochschullehrern angeprangerten Leistungsmängel und zu langwierigen Studienverläufe sind in der unverantwortlichen Mangelausstattung der Universitäten zu suchen, die ja nur für 40% der tatsächlich vorhandenen Studierenden eingerichtet sind. Das bayerische Abitur hingegen bildet eine fundierte Grundlage für ein Universitätsstudium und wird dies mit den geschilderten Verbesserungen auch in Zukunft tun.